

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 16 (1954)
Heft: 7

Artikel: Eine pfarrherrliche Bibliothek im sechzenten Jahrhundert
Autor: Sigrist, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine pfarrherrliche Bibliothek im sechzehnten Jahrhundert

Von HANS SIGRIST

Unter den Vorwürfen, die die Reformation gegen die Geistlichkeit der alten Kirche erhob, stand nicht an letzter Stelle die Klage über die Unwissenheit und Bildungsträgheit des Klerus, die auch nach den Stürmen der Glaubenskämpfe nicht verstummte und ja auch im Reformwerk des Konzils von Trient eine bedeutende Rolle spielte. Der Kanton Solothurn machte hierin keine Ausnahme; aus manchen Zeugnissen gewinnt man sogar den Eindruck, daß er in dieser Hinsicht eher noch unter dem allgemeinen Durchschnitt stand. Daß es aber auch hier löbliche Gegenbeispiele gab, lehrt das Testament des Pfarrers Jakob Augsburgers, der von 1534—1561 als Kirchherr zu Mariastein wirkte (Urkunde im Staatsarchiv Solothurn, vom 30. Sept. 1551).

Ueber die interessante Persönlichkeit Jakob Augsburgers ließ Ernst Baumann in dieser Zeitschrift 1952, S. 49ff., bereits einen längeren Aufsatz erscheinen; nach einem Ueberblick über den Lebenslauf unseres Pfarrherrn werden dort in erster Linie seine künstlerischen Interessen gewürdigt. Als Ergänzung bietet nun Augsburgers Testament auch sehr wertvolle und aufschlußreiche Einblicke in den geistigen Bildungskreis des Pfarrers von Mariastein, die auch vom allgemein geistesgeschichtlichen Standpunkt aus zum Teil überraschende Einsichten eröffnen. Vor allem erhält auch die von Baumann erwähnte zeitweilige Hinneigung Augsburgers zur Reformation durch dieses Testament eine willkommene Erklärung.

Das Testament, das Augsburgers zehn Jahre vor seinem Tode abfaßte, setzt als Haupterin seine Haushälterin Agnes Matterin ein; die Vergabung war übrigens eine gegenseitige, da auch die Matterin für den Fall ihres frühern Absterbens ihren Herrn als Erben ihres Vermögens bestimmte, das nach Ausweis verschiedener erhaltener Gültbriefe nicht unbeträchtlich war. Uns interessieren hier aber mehr die Verfügungen, die der Pfarrherr hinsichtlich eines Teiles seines Nachlasses traf, auf den die Haushälterin offenbar weniger Wert legte: seiner Bibliothek. Augsburgers war nämlich Besitzer einer für unsere Begriffe wohl kleinen, von ihm aber augenscheinlich hochgeschätzten Büchersammlung, für deren Aufbewahrung er in seinem Testament sehr detaillierte Anweisungen gibt; sie sind als Zeugnis für das Buchwesen jener Zeit auch für uns sehr aufschlußreich (zitiert von L. Altermatt in seinem Beitrag «Bibliothekswesen» zu dem Werk «Der Kanton Solothurn. Ein Heimatbuch», daselbst

S. 134/135). Erbe des Bücherschatzes wurde die Kapelle Unserer Lieben Frau im Stein, von der sie später auf das Kloster Mariastein überging. Doch überlieferte der Pfarrer nicht unbesehen seinen ganzen Bücherbesitz der Nachwelt, sondern traf eine Auswahl, wie das Testament erweist: «Es sind ouch der Büchern des Priesters vorgedacht wol mer, dan hie zu End der Coppyen genent werden, aber dieselben ungenenten Bücher sind entwäders nit württig und wert, in einer Kilchen zu ligen, als da sind von Gramatick und Poetery, oder sind nit allein unwert und unwürdig, in einer Kilchen zu ligen, sondern ouch ettlichen Möntschen, die nit groß Sorg hand, die Bücher zu läsen, schädlich, als da sind die Lutterschen Bücher, wölliche in vor ettlichen Zytten ouch imponieret und Schaden thon haben, darum er einen jeden will gewarnot haben; damit söllichs keinem einfaltigen, schlaffenden, unsorgsamem Läser mer beschäche, ist sin Will, das die Lutterschen Bücher samt den andern von Gramatick und Poetery vorgemelt in der Kilchen kein Statt sollen haben.»

Die Sammlung, die Augsburger der Erhaltung und Aufbewahrung in der Kapelle würdig hielt, umfaßte so noch 35 Titel mit insgesamt 44 Bänden, deren Verzeichnis er am Schluß des Testaments gibt: «Ein kleine Biblia; ein große Biblia; Septuaginta Interpretes; Origenes, zwey Bücher; Christomus (sic!) zwey Bücher; Athanasii opera, ein Buch; Homiliarius; Rationale Divinorum; Antidotum contra Haereses; Sententiarum Liber; Eusebius Caesariensis; Gorra in epistolas Pauli, Erasmus in Evangelia; Erasmus in epistolas; Concordantiae maiores; Catena Aurea; Cornucopiae; Josephi; Historia Naturalis; Parati sermones; Gabrielis Biel sermones; Georgius Vicelius; Dictionarii sermones; Roberti sermones; Bonaventurae sermones; Lombardica Historia; Summa Virtutum; Summa Angelica; Soliloquia Augustini; Haimonis Homiliae, zwei Bücher; Bubeus de Asse; Valerius Maximus; Quadragesimale; Glosa ordinaria, sechs Bücher; Sermones Pomerii, zwey Bücher.»

Sowohl die sachliche wie die zeitliche Einordnung der angeführten Werke bietet nun höchst aufschlußreiche Einblicke in die geistigen Interessen und den Bildungskreis eines solchen einfachen Landpfarrers, wie es Jakob Augsburger war. Die Knappheit der Angaben, die zum Teil nur den Verfasser, nicht aber den Titel, noch häufiger nur den Titel, nicht aber den Verfasser nennen, macht es freilich nicht ganz leicht, die einzelnen Werke mit Sicherheit zu bestimmen, zumal darunter manche Titel vorkommen, die verschiedenen Verfassern zugeschrieben werden können. Für freundliche Mithilfe bei der Identifizierung einiger besonders schwieriger Titel hat der Verfasser Herrn Zentralbibliothekar Dr. L. Altermatt in Solothurn zu danken. Als völlig unbestimmbar erwies sich schließlich nur ein Titel: «Bubeus de asse»; eventuell könnte ein freundlicher Leser hierüber Auskunft geben.

Wir beginnen zunächst mit der sachlichen Zuordnung der genannten Werke. Dabei heben sich zunächst zwei große Gruppen als beherrschend heraus. Die eine umfaßt die Bibeln, Bibelkommentare und anderen Hilfsmittel zum Bibelstudium, insgesamt zehn Titel mit fünfzehn Bänden, also ein Drittel der ganzen Bibliothek. Man wird nicht fehlgehen, wenn man dieses große Interesse für das Bibelstudium in Zusammenhang bringt mit der zeitweiligen Hinneigung Augsburgers zur Reformation. Für seinen Bildungsgrad ist aufschlußreich, daß er neben einer großen und einer kleinen Bibel auch eine Ausgabe der griechischen Uebersetzung des Alten Testaments, der sogenannten «Septuaginta», besaß; als Hilfsmittel für die Uebersetzung aus dem Griechischen dienten ihm die «Cornucopiae» des venezianischen Humanisten Aldus Manutius, eine Sammlung von Traktaten über griechische Grammatik und Orthographie. Diese Kenntnis der griechischen Sprache setzt man bei einem solothurnischen Landpfarrer jener Zeit wohl nicht ohne weiteres voraus. Andererseits stützt er sich freilich für seine Bibellektüre immer noch auf die damals bereits sechs Jahrhunderte alte «Glossa ordinaria» des Walafried Strabo, Abtes auf der Reichenau zur karolingischen Zeit, eine sechsbändige Bibelübersetzung mit Wort- und Sacherklärungen. Ein weiteres Hilfsmittel waren schließlich die «Concordantiae maiores» des Scholastikers Konrad von Halberstadt aus dem 13. Jahrhundert, die berühmteste der zahlreichen Bibelkonkordanzen, d. h. der Verzeichnisse der Parallelstellen der Bibel. In der Bibliothek fehlen aber auch die eigentlichen wissenschaftlichen Bibelkommentare nicht: an erster Stelle die «Catena aurea», eine Sammlung von Bibelkommentaren der frühchristlichen Kirchenväter, die der hl. Thomas von Aquino, der größte scholastische Kirchenlehrer, veranstaltet hatte. Der Scholastik gehörte auch der Franzose Nicolaus von Gorron (gest. 1295), an, dessen Kommentar zu den Paulus-Briefen genannt ist. Die schon in seinen Griechisch-Kenntnissen zu Tage tretende Beeinflussung Augsburgers durch den Humanismus zeigt sich aber vor allem darin, daß in seiner Sammlung auch der große Erasmus von Rotterdam vertreten ist, mit seinen berühmten Kommentaren zu den Evangelien und zu den Apostelbriefen, die beide die Reformatoren tief beeinflußt hatten. Insgesamt weisen also die angeführten Werke auf ein ungewöhnlich intensives Bibelstudium hin, das einerseits so weit wie möglich an die Originaltexte heranzukommen sucht, andererseits für die Erklärung und Auslegung aus allen erreichbaren Quellen, von den Kirchenvätern bis zum Humanismus, Anregung und Belehrung schöpft.

Kaum weniger umfangreich ist die zweite Gruppe von Werken: die Predigt-Anleitungen und -Sammlungen. Auch hier dürfte ein Zusammenhang mit der reformatorischen Vergangenheit Augsburgers nicht ferne liegen, bildete ja

die Predigt den Mittelpunkt des reformierten Gottesdienstes; zugleich bildet aber gerade diese Seite der Interessen Augsburger auch die Ueberleitung zur Gegenreformation, die ja dann von den Reformatoren die vermehrte Pflege der Predigt wieder übernommen hat. Wie bei den Bibelkommentaren, so wählte Augsburger auch hier seine Hilfsmittel aus dem ganzen Schatz der damaligen kirchlichen Literatur. Am Anfang stehen die Homilien, d. h. Bibel-Auslegungen, des größten Predigers der christlichen Frühzeit, des Johannes Chrysostomus. In die gleiche Zeit zurück reicht der «Homiliarius», eine Sammlung von Predigten und Bibelauslegungen der Kirchenväter, die Paulus Diaconus auf Befehl Karls des Großen veranstaltete. In die christliche Frühzeit gehört schließlich auch der Priester Pomerius, der im 5. Jahrhundert als Prediger in Arles wirkte. Etwas jünger sind die Homilien des karolingischen Bischofs Haimo von Halberstadt. Die Scholastik ist zunächst mit ihrem größten Prediger, dem hl. Bonaventura, vertreten. Die «Sermones Roberti» sind unter den verschiedenen Robert jener Zeit wohl am ehesten dem berühmten Robert Grosseteste, Bischof von Lincoln in England (gest. 1253) zuzuschreiben. In die Zeit der Scholastik gehören wohl auch die Predigtsammlungen, die unter den Namen des Paratus und des Dictionarius angeführt sind. Die erste war sehr beliebt und verbreitet; über ihren Verfasser bietet die Literatur jedoch keine Angaben. Noch rätselhafter erscheint der «Dictionarius», was wohl nur ein Zuname sein kann; seine Predigtsammlung scheint übrigens eher selten gewesen zu sein. Sammlungen von Fastenpredigten unter dem Titel «Quadragesimale» kannte das Mittelalter eine ganze Reihe; es ist deshalb nicht zu entscheiden, um was für ein Werk im speziellen es sich hier handelt. Zeitgenossen unseres Pfarrherrn in einem etwas weiten Sinne waren schließlich Gabriel Biel, ein berühmter Theologe der Universität Tübingen, und Georg Vicelius, ebenfalls ein deutscher Theologe aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts; beide fanden mit ihren Predigtsammlungen weite Verbreitung.

Unser Pfarrherr begnügte sich indessen nicht damit, sich so einen reichen Schatz an Predigten für jede mögliche Gelegenheit zu verschaffen. Der Ernst und die Pflichttreue, mit denen er sein Amt auffaßte, spiegeln sich weiter auch in seinem Bemühen um die theoretischen Grundlagen seiner priesterlichen Tätigkeit. Als praktische Handbücher für den Seelsorger sind dabei zunächst zu betrachten das «Rationale divinorum officiorum» des französischen Scholastikers Wilhelm Durant (gest. 1296), eine berühmte Erklärung der kirchlichen Liturgie, und die «Summa Angelica» des Italieners Angelus de Clavasio (gest. 1495), eine Anleitung für die Beichte, gegen die dann Luther einen heftigen Kampf führte. Darüber hinaus versenkte sich Augsburger aber auch in die philosophischen Grundlagen der kirchlichen Lehren; so bildete der

«Liber sententiarum» des Petrus Lombardus eines der grundlegenden Werke der scholastischen Dogmatik, das erst durch das von der Kirche zum Kanon erhobene Werk des Thomas von Aquino in den Schatten gestellt wurde. Ungewiß ist, welches Werk speziell mit der hier genannten «Summa virtutum» gemeint ist, da unter diesem Titel eine ganze Reihe von Werken über das Wesen des Guten und des Bösen liefen. Ein spezielles Interesse Augsburgers galt offenbar den alten Kirchenvätern, die er vielleicht auch in ihrem griechischen Urtext las. Vertreten sind hier Origenes und Athanasius, anscheinend in einer Art Gesamtausgabe, und Augustinus mit dem «Soliloquia», einem Gespräch über die Unsterblichkeit der Seele. Vermutlich gehört hieher auch das Werk «Antidotum contra Haereses», worunter wohl am ehesten die Schriften des hl. Irenäus gegen die Ketzler zu verstehen sind.

Bis hierher haben wir es durchwegs mit Schriften rein theologischen Inhalts zu tun. Nur ein kleiner Bruchteil der Bibliothek enthält auch Werke etwas weltlicheren Inhalts. Die meisten davon zählen zur geschichtlichen Literatur. Zwei davon stammen aus der römischen Antike. Die «Factorum et dictorum memorabilium libri IX» des Valerius Maximus, eines Zeitgenossen des Kaisers Tiberius, bilden eine im Mittelalter sehr beliebte Sammlung von Anekdoten und Merkwürdigkeiten aus der Geschichte des Altertums; ebenso beliebt war auch die Geschichte des jüdischen Volkes des etwas jüngern romanisierten Juden Flavius Josephus. Eusebius von Caesarea hat zwei Geschichtswerke hinterlassen, auf denen die ganze christliche Geschichtschreibung des Mittelalters aufbaute: eine Geschichte der ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche und einen kurzen chronologischen Abriß der Weltgeschichte; vielleicht waren in dem hier genannten Bande beide Werke vereinigt. Mit der «Lombardica historia» ist wohl nicht die berühmte Geschichte der Langobarden des Paulus Diaconus gemeint, sondern eher die unter dem gleichen Namen laufende, im Mittelalter ungeheuer verbreitete große Legendensammlung des Jacobus a Voragine, die heute meist als «Legenda aurea» bezeichnet wird. Bei allen diesen Werken handelt es sich also um Schriften, die weniger auf die Erforschung der historischen Wahrheit ausgehen als vielmehr darauf, das sehr lebhafteste Bedürfnis des Mittelalters nach Anekdoten und Kuriositäten zu befriedigen; in diesem Sinne bildeten sie auch eine Fundgrube für alle Prediger jener Zeit, die aus ihnen eine Fülle von wirkungsvollen Exempeln zu schöpfen pflegten. Ähnliche Motive ließen Augsburger wohl auch zu seiner «Historia naturalis» greifen, die man sich wohl als eine Sammlung von naturwissenschaftlichen Kuriositäten in der Art des berühmten «Physiologus» vorzustellen hat; bei der Allgemeinheit des Titels läßt sich natürlich nicht bestimmen, um was für ein Werk im speziellen es sich hier handelt.

Ordnen wir die angeführten Werke zeitlich ein, so fällt sogleich das beherrschende Uebergewicht der Scholastik auf; ihr entstammt mehr als ein Drittel der Werke. Sehr gut vertreten ist aber auch die Zeit der Kirchenväter, schwächer die karolingische Literatur. Verhältnismäßig schwach berücksichtigt erscheint aber auch die Gegenwart unseres Pfarrherrn; dies ist darauf zurückzuführen, daß er die reformatorische Literatur, die seine Zeit beherrschte, aus seiner Bibliothek verbannte, während die Literatur der Gegenreformation erst nach seinem Tode ihren großen Aufschwung nahm.

Bedauerlich ist, daß das Testament die als einer Kirche unwürdig ebenfalls ausgeschlossenen Werke über «Poetery» nicht anführt, da sich aus ihrer Angabe das Bild der geistigen Interessen unseres Pfarrherrn nach einer weitem Richtung hin abgerundet hätte. Aber auch in der Beschränkung auf die theologische Literatur zeigt sich sein Horizont doch von einer überraschenden Weite. Wohl steht die Scholastik, dem kirchlichen Kanon entsprechend, im Mittelpunkt seines Denkens, aber schon hier zeigt sich ein kleiner eigenwilliger Zug darin, daß er nicht die kanonische Dogmatik des Thomas von Aquino in seine Bibliothek aufnahm, sondern die etwas abweichende des Petrus Lombardus. Dieser Hang zu einer gewissen Selbständigkeit gegenüber dem offiziellen Dogma bestätigt sich auch in seiner Vorliebe für die Kirchenväter, unter denen er wiederum den knapp am Rande der Ketzerei stehenden Origenes bevorzugt, während offiziell von der Kirche approbierte Kirchenlehrer wie Ambrosius und Hieronymus überhaupt fehlen. Am stärksten aber drückt sich die Selbständigkeit des Denkens Augsburgers in seinem intensiven Bibelstudium aus, das weit über die damaligen Anforderungen der Kirche hinausgeht. Eine gewisse Disposition für das Gedankengut der Reformation scheint so in Augsburgers Charakter von Anfang an vorhanden gewesen zu sein. Wie Erasmus zog er aber aus seiner kritischen Einstellung schlußendlich nicht die Konsequenz des Bruches mit der Kirche, sondern erstrebte wie jener eine Reform der Kirche von innen her, für die er sich, wie sein starkes Interesse für alle Seiten seines kirchlichen Amtes zeigt, offenbar auch selber tatkräftig einsetzte, als ein Vorläufer der Ideen, die dann nach seinem Tode das Konzil von Trient allgemeinverbindlich erklärte.

Abbildung Seite 107: Ausschnitt aus dem Reichensteinischen Mirakelgemälde von 1543 in Mariastein: Der abgestürzte Junker Hans Thüring Reich wird in die Flüh-Mühle geführt. Hinter dem Pferd erkennt man den Wallfahrtspriester Jakob Augsburger, neben ihm seine Haushälterin Agnes Matter.

